

DEN FRIEDEN DENKEN! BERTHA VON SUTTNERS DENKVERMÖGEN

Wir haben uns, in dieser Zeit der Huldigung des goldenen Kalbes, daran gewöhnt, Vermögen als pekuniären Reichtum zu verstehen. Bertha von Suttners Leben war zwar finanziell in gewisser Weise stets einigermaßen ausgestattet, jedoch das eigentliche Vermögen dieser ungewöhnlich mutigen und intelligenten Frau war ihr Denkvermögen, - rational und romantisch, einfühlsam und urteilsfähig.

Ihre gesellschaftliche Stellung ermöglichte ihr, Erkenntnis-Interessen nachzugehen, Bildung zu erwerben und sich für die hohen Ideale der Aufklärung zu begeistern. Sie liess sich ein auf die Hoffnungen und Versprechungen der Zeit, die von der Illusion geprägt waren, dass das Messen und Zählen und Kategorisieren eine Form von Sicherheit bringen würde, die nicht von Gottvertrauen, sondern von rationalem und aufgeklärtem Wissen abhängig wäre. Diese neue Wissenschaft erkannte man als Voraussetzung für die Entwicklung einer neuen besseren Gesellschaftsordnung. Bertha von Suttner war von Kind an begeisterungsfähig. Sie erinnerte sich im Alter an die Gefühlsstürme ihrer Jugendzeit. Und in Lauf ihres Lebens, im Erarbeiten und Verstehen der damals neuen Erkenntnisse der Wissenschaften, begeisterte sie sich für die Ideen der Aufklärung, der Hoffnungen und Überzeugungen, dass die Menschheit in einem ständigen Prozess der 'Veredelung' unterwegs sei.

Allerdings war sie nicht naiv und sah sehr deutlich, dass jede neue technische oder wissenschaftliche Erkenntnis auch Möglichkeiten für Zerstörung und für alle Arten negativer Entwicklungen in sich tragen. Deshalb appellierte sie unermüdlich in allen Foren, in denen sie sich äusserte, dass Bildungsarbeit die zentrale Voraussetzung für die 'Veredelungs-Entwicklungen' sein müsse.

Heute, hundert Jahre nach ihrem Tod, sehen wir, dass sie manches vorausgesehen hat, das bis heute sowohl in der Bildungspolitik, als auch in den Wissenschaften nicht realisiert wird.

Sie war eine grosse Liebende. Die Begegnung mit Arthur Gundaccar und das gemeinsame Leben, mehr als ein Viertel Jahrhundert in liebender Verbundenheit, der Zauber dieser tiefen, nie versiegenden Zuneigung, all das wurde für Bertha zu einer starken Quelle der Kraft, Herzenskraft.

Diese Mischung von Liebe, Intelligenz, kritischem Geist, Begeisterungsfähigkeit, Mut und Intelligenz waren sozusagen ihre Grundausstattung. Dazu kam, dass Bertha wegen ihrer Abstammung aus dem Hochadel von Kind an Kunst und Kultur und geistvolle Erkenntnisse geniessen konnte. Reisen, fremde Sprachen, Begegnungen mit immer wieder neuen Menschen waren für sie selbstverständlich - und prägten ihr Denkvermögen.

Frieden ist eine Geisteshaltung. Sich mit Frieden zu beschäftigen und zu versuchen, andere Möglichkeiten des Bearbeitens von Konflikten zu erfinden, verlangt, sich der allgemein verbreiteten Weltanschauung zu entziehen, dass Gewalt die entsprechende Behandlung für Streitfälle sei. Bertha von Suttner suchte nach den persönlichen und gesellschaftlichen Prozessen, die - entgegen aller alltäglichen Erfahrungen der Präsenz von Militär, Gewalt und Krieg - andere Formen politischer Regelung von Interessen und gegensätzlichen Standpunkten ermöglichen würden. In ihrem berühmtesten Buch "Die Waffen nieder" gab sie den unterschiedlichen Meinungen und Überzeugungen der Zeit, in der sie lebte, jeweils eine Stimme. Die liebende Gattin, die Angst hat um den Mann, den Sohn, den Vater, wenn diese in den Krieg ziehen, - das ist Martha, die Protagonistin des Romans. Sie ist als Frau gezwungen, sich auf ihre Rolle innerhalb festgelegter Grenzen zu beschränken und agiert dadurch mit rein emotionalen und oft naiven Verhaltensweisen.

Als überzeugter Militarist, den der kriegerische Einsatz seines Lebens begeistert, wird der alte General vorgestellt, Marthas Vater. Für ihn bedeutet Krieg die Gelegenheit für den Beweis männlicher Ehre und für den Dienst für das Reich, den Kaiser und das Vaterland. Diese Haltung als unumstößliches Prinzip war zur Zeit der Bertha von Suttner so selbstverständlich, dass sie sich sicher auch in sich selbst mit dieser Meinung auseinandersetzen musste.

Die scharfe Trennung der Lebenswelten von Männern und Frauen wird in diesen beiden Personen deutlich gemacht. Das zeigt sich auch in der Beschreibung der Figur der Tante Marie, die mit schicksalsergebenen Beschwichtigungen und religiösen Glaubenssätzen völlig widersprüchliche Argumente liebevoll aber sinnlos wiederholt. Die Erlösung von irdischen Leidenserfahrungen wird im Leben nach dem Tod erwartet. Die Heilsversprechungen der Kirche unterstützen diese Meinung. Der wirklich kritisch Denkende ist ein Mann. Bertha von Suttner musste diese Person als Mann in ihrem Roman vorstellen. Eine Frau konnte damals so einen analytisch kritischen geistigen Prozess nicht verkörpern. Friedrich, der zweite Ehemann von Martha, wird beschrieben in einer tief wirkenden inneren Auseinandersetzung mit den Traditionen von männlicher Ehre und Kampfesmut einerseits - und den realen Erfahrungen grauenhafter Schlachten im Krieg, wie er wirklich stattfindet, wenn der Rausch des Heldentums nicht mehr über die Angst siegen kann. Die ohnmächtigen Schmerzensschreie und das Entsetzen im massenhaften Sterben der Schlachtfelder müssen die Macht der Verdrängung überwinden. Bewusstsein entsteht, wenn die Wirklichkeit der Erfahrungen ernst genommen wird.

Dieser Prozess der Bewusstwerdung ist das entscheidende Zentrum dieses Romans. Es geht darum, den Frieden zu denken. Das 'Nein! zum Krieg, - die Waffen nieder' entwickelt sich über die Wurzel der kritischen Urteilskraft und wird zum 'Ja! zum Frieden, als Aufbruch in eine neue aufgeklärte Gesellschaftsordnung'.

Bertha von Suttner hatte in ihrer Jugend erlebt, dass sie nicht eindeutig in eine vorgegebene gesellschaftliche Position passte. Der Mangel, dass sie nur 8, nicht 16 Ahnen aus dem Hochadel vorweisen konnte, ergab einen unüberwindbaren Makel, obwohl sie "eine Kinsky" war. Sie verbrachte ihre Kindheit und Jugend mit der spielsüchtigen Mutter und lebte dadurch in ständig wechselnden Orten, Hotels, Häusern. So konnte sie sich nie in einem Kreis von gewachsenen freundschaftlichen Bindungen geborgen fühlen. Sie musste die Geborgenheit in sich selbst finden. Mit mehr als 30 Jahren wurde sie, entgegen aller Regeln für Frauen ihres Standes, zur bezahlten Erzieherin der Suttnerschen Mädchen und übernahm damit wieder eine dissonante Position. Alle diese nicht zusammenpassenden Rollen haben offenbar in ihr die Fähigkeit zu kritischer Reflexion gefördert, so dass sie in ihrem Roman "Die Waffen nieder" die unterschiedlichen Haltungen der einzelnen Protagonisten zum Thema Frieden so differenziert beschreiben konnte.

"Den Frieden denken", das ist nach wie vor die Herausforderung an alle, die sich für Frieden einsetzen wollen. Wir wissen heute, dass Frieden in der demokratischen Gesellschaftsordnung viel umfassender verstanden werden will, als handle es sich nur um die Abwesenheit von Krieg (In diesem Sinne konnte Ingeborg Bachmann sagen, der Krieg sei eigentlich das, was wir Frieden nennen, und "der Krieg, der wirkliche Krieg, ist nur die Explosion dieses Krieges, der der Frieden ist." 1). Wir wissen, dass allgemeine politische Partizipation und deshalb politische, moralisch ethische Bildung die Voraussetzung ist für Frieden als Leben in einer Welt des Umgangs miteinander ohne Gewalt. Es heisst also nicht nur "Die Waffen nieder!", sondern auch " Den Frieden denken!".

1.) "Ich möchte auch nicht, weder in diesem Buch noch in späteren Büchern, etwas über den Krieg schreiben. Das ist zu einfach, für mich zu einfach. Über den Krieg kann jeder etwas schreiben, und der Krieg ist immer schrecklich. Aber über den Frieden etwas zu schreiben, über das, was wir Frieden nennen, denn das ist der Krieg.....Der Krieg, der wirkliche Krieg, ist nur die Explosion dieses Krieges, der der Frieden ist." aus: Christine Koschel und Inge von Weidenbaum (Hg): Ingeborg Bachmann: Wir müssen wahre Sätze finden. Gespräche und Interviews. München/Zürich 1991

Harmannsdorf, 21. Juni 2014

Dr. Susanne Jalka